Mittwoch, den 15. Februar.

Thorner Zeitung.

Nro. 40. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Abgeordnetenhaus.

In der 27. Plenarsitzung am 11. Februar. Ein dahin gehender Antrag des Abg. Dr. Strauß an die Stelle der Portegebühren, welche jetzt von den Staatsbehörden gezahlt werden, Aversionalsummen an die Bundeskasse zu zahlen, soll durch Schlußberathung erledigt werden.

Die Fortsetzung über den Unterstützungswohnsitz. § 8 wird nach dem Wortlaute des Gesetzentwurfs, § 9 ohne Debatte unverändert angenommen.

§ 10 gehört zu den wichtigsten des Gesetzes u. handelt von der Vertheilung der Kosten der gemeinsamen Armenpflege auf die einzelnen Gemeinden und Gutsbezirke. Der Commissionsvorschlag setzt fest, daß diese Vertheilung nach dem Maßstabe der in ihnen aufkommenden directen Staatssteuern erfolgen soll. Das Einkommen der Grundbesitzer und Gewerbetreibenden, welche außerhalb des Bezirks des Gesammtarmenverbandes wohnen, mit Einschluß der juristischen Personen, der Actien-Gesellschaften und Commandit-Gesellschaften auf Actien, wird hinsichtlich der Klassen- u. Einkommensteuer für den Bezirk verhältnißmäßig veranlagt. — Dazu liegen Verbesserungsanträge vor von den Abg. v. Meyer und v. Schorlemer-Alst vor, die eine längere Debatte zwischen den Antragstellern, den Abg. Dr. Gneist, Mallinckrodt, Bethusy-Huc hervorrufen. Der Schorlemer'sche Antrag wird schließlich in namentlicher Abstimmung mit 180 gegen 175 Stimmen abgelehnt, der Commissionsvorschlag dagegen angenommen, ebenso die §§ 11—13 ohne Debatte. § 14, welcher die Auflösung eines Gesammtarmenverbandes nur mit Genehmigung der Bezirksregierung vorgenommen wissen will, beantragt Abg. Lauenstein, statt „Bezirksregierung" zu setzen: „Deputation für das Heimathwesen" und damit die bureaukratisch organisirte Staatsbehörde mit einem Organ der Selbstverwaltung zu vertauschen. Der Antrag wird indeß mit großer Majorität abgelehnt und § 14 der Comm.-Vorl. angenommen.

Der Präsident vertagt hierauf die Sitzung bis Abends 7 Uhr.

Bei der um 7¼ Uhr wiedereröffneten Sitzung sind die Plätze im Hause äußerst spärlich besetzt und wird sofort die Berathung des Unterstützungswohnsitz-Gesetzes fortgesetzt.

§§ 15—18 finden ohne Debatte Annahme.

§ 19 (aufzuhebende örtliche Armenverbände) lautet in der Fassung der Commission: „Es werden diejenigen besonderen Behörden (Armen-Commissionen, Hospitien-Commissionen, Armenverwaltungen, Pflegschaftsräthe etc.) hierdurch aufgehoben, welche in einigen Landestheilen, insbesondere im Bezirk des Appellationsgerichtshofes zu Köln, für die Verwaltung der örtlichen Armenflege neben den, durch die Gemeinde-Verfassungsgesetze angeordneten Gemeindebehörden bestehen. Auf die letzteren gehen alle, aus Gesetzen, Verordnungen und anderen Titeln entspringenden Rechte u. Pflichten der gedachten besonderen Armenbehörden über, insbesondere ist das unter ihrer Verwaltung bestehende Vermögen, soweit dasselbe bisher zu bestimmten Stiftungszwecken zu verwenden war, auch fernerhin in gleicher Weise zu verwenden." Reichenperger beantragt dazu folgenden Zusatz: „Es ist jedoch dasjenige von jenen Behörden verwaltete Stiftungsvermögen, welches zu kirchlichen Wohlthätigkeitszwecken bestimmt ist, durch die Bezirksregierung auszusondern und dem Kirchenvorstande derjenigen Pfarrgemeinde, für welche die Stiftung bestimmt ist, zur stiftungsmäßigen Verwendung zu überweisen." — Reg.-Comm. Geh. Rath Wöhlers bekämpft den Zusatzantrag als praktisch unausführbar, ebenso Frhr. v. d. Goltz, da der Commissionsantrag den Uebelständen in der Rheinprovinz in ganz gesundem Sinne Abhilfe schaffe. — Darauf wird unter Ablehnung des Amendements Reichenperger der § 19 in der Fassung der Commission angenommen.

§§ 20—28 werden fast ohne Debatte angenommen; zu § 29 (Vertheilung der Kosten auf die einzelnen Kreise) gelangt das Amendement Ewald's zur Annahme: „Im Regierungsbezirk erfolgt die Vertheilung auf die Oberamtsbezirke. Die Aufbringungsweise der auf die letzteren vertheilten Kosten wird bis zur Einführung von Vertretungen für die Communalverbände, durch eine Versammlung der Ortsvorsteher (Bürgermeister, Stadtschultheiß, Vogt) des Ober-Amtsbezirks unter dem Vorsitze des Oberamtmanns bestimmt." Den §§ 30—35 stimmt das Haus in der Fassung der Commission zu. § 36 lautet: „Die Landarmenverbände sind verpflichtet, denjenigen ihrer Bezirke angehörigen Ortsarmenverbänden eine Beihilfe zu gewähren, welche den ihnen obliegenden Verpflichtungen zu genügen unvermögend sind. Ob und welche Beihilfe zu leisten ist, entscheidet nach Anhörung des Kreistages endgiltig die Deputation für das Heimathwesen, zu deren Sprengel der betreffende Ortsarmenverband gehört. Die Beihilfe kann in Geld oder mittels Bereitstellung von Pflegeanstalten oder sonst in geeigneter Weise gewährt werden." — Lauenstein beantragt, hinter dem ersten Satze einzufügen: „und mit anderen Gemeinden oder Gutsbezirken zu einem leistungsfähigen Orts-Armenverbande nicht vereinigt werden können." Das Amendement wird abgelehnt, und § 36 sowie §§ 37—39 angenommen. § 40 setzt zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen einem preußischen und einem andern deutschen Armenverbande für jede Provinz eine „Deputation für das Heimathswesen" ein. Der § findet die Zustimmung des Hauses, abgelehnt wird dagegen eine von Rickert beantragte Resolution: die Regierung aufzufordern, für jede Provinz oder wenigstens für mehre Regierungsbezirke in der Regel nur eine Deputation für das Heimathswesen zu bilden.

Tagesbericht vom 14. Februar.

Vom Kriegsschauplatze.

Napoleon III. hat folgende Proclamation an das französische Volk gerichtet: „Franzosen! Vom Glücke verlassen, habe ich seit meiner Gefangennahme jenes tiefe Stillschweigen beobachtet, welches die Trauer des Unglückes ist. So lange sich die Armeen gegenüber gestanden sind, habe ich mich eines jeden Wortes enthalten, welches Zwiespalt hätte hervorrufen können. Heute, bei dem tiefen Unglücke des Landes, kann ich mich nicht länger im Schweigen halten, ohne gefühllos für seine Leiden zu erscheinen. In jenem Augenblicke, als ich gezwungen war, mich gefangen zu geben, konnte ich in keine Verhandlungen über den Frieden eintreten; da ich nicht frei war, so hätte es den Anschein gewonnen, als seien meine Entschließungen durch persönliche Rücksichtsnahme dictirt. Ich überließ der Regierung der Regentschaft, welche ihren Sitz in Paris inmitten der Kammern hatte, die Pflicht, darüber zu entscheiden, ob das Interesse der Nation die Fortsetzung des Kampfes erheische. Trotz unerhörter Unglücksfälle war Frankreich nicht besiegt; unsere festen Plätze standen noch aufrecht, Paris war in Zustande der Vertheidigung, einer weiteren Ausdehnung unserer Unglücksfälle konnte noch Einhalt gethan werden. Aber, während alle Blicke gegen den Feind gerichtet waren, brach in Paris eine Insurrection aus; die Volksvertretung wurde vergewaltigt, die Kaiserin bedroht, eine Regierung installirte sich durch Ueberraschung auf dem Stadthause und das Kaiserreich, welchem die gesammte Nation soeben zum dritten Male ihre Zustimmung gegeben hatte, wurde durch diejenigen gestürzt, welche berufen waren, es zu vertheidigen. Meinen gerechten Unmuth unterdrückend rief ich mir zu: „Was liegt an der Dynastie, wenn das Vaterland gerettet werden kann," und anstatt gegen die Verletzung des Rechtes zu protestiren, richtete ich meine heißesten Wünsche auf den Erfolg der nationalen Vertheidigung und die patriotische Hingebung, welche alle Classen der Bevölkerung und alle Parteien bewiesen, hat mich mit Bewunderung erfüllt. Aber jetzt, wo der Kampf unterbrochen und die Hauptstadt nach heldenmüthigem Widerstande gefallen ist, jetzt, wo jede vernünftige Aussicht auf den Sieg verschwunden ist, jetzt ist es Zeit, von Jenen, welche die Gewalt usurpirt haben, Rechenschaft zu verlan-

Das Werder'sche Corps*).

Der gegenwärtige Krieg hatte von Anfang an das Wesen eines „Volkskriegs". Die Leitung desselben von Seiten der deutschen Heeresführer ist eine meisterhafte gewesen, vom ersten Zusammenstoße bis zum letzten Schusse. Das wird die Weltgeschichte freudig anerkennen, das muß der Neid, die Feindschaft des Tages unbeleckt zugestehen. Aber Eines wird die Weltgeschichte ebenfalls anerkennen, wird der Neid, der Haß, die Furcht des Tages nicht weniger zugestehen müssen, — daß es kaum je ein Heer gegeben hat, welches gekämpft wie das deutsche des Feldzuges von 1870—71, daß kaum je einem Feldherrn ein „Kriegsmaterial" zu Gebote gestanden hat, wie das, dessen Laufbahn heute mit dem Waffenstillstand von Paris sein Ziel, den „Frieden", hoffentlich erreicht haben wird.

Das ganze Heer, vom ersten bis zum letzten Soldaten kämpfte mit Bewußtsein, mit persönlicher Entschlossenheit und persönlichem Siegesmuthe. Die „Massen" dieses Heeres waren vom ersten Tage bis zum letzten wahrhaft bewundernswürdig. Wir haben einen englischen Offizier gesprochen, welcher der Schlacht bei Wörth als ächter Engländer aus Liebhaberei beiwohnte. Er hat keine Kriegsberichte für Zeitungen geschrieben, auch keine Depeschen an irgend eine Regierung abgeschickt; aber vom Schlachtfelde von Wörth aus schrieb er einem Freunde: „Die Franzosen sind verloren. Das sind keine Bataillone das sind Mauern, die mit unwiderstehlicher Macht vordringen. Man sieht gar nicht, daß die Kanonen, Mitrailleussen, Gewehre sie berühren. Jede Lücke schließt sich augenblicklich. Nur hinter den Reihen merkt man, daß sie gelichtt wurden. Jeder Mann, vom ersten bis zum letzten, ist ein Held, Frankreich ist verloren, und um so so mehr, je länger der Krieg dauert!"

Das war der Eindruck der ersten „Schlacht" in diesem Kriege, das ist der Eindruck der letzten — denn wir hoffen, daß die Schlachten bei Belfort oder Montbeliard die letzten in diesem Kriege gewesen sein werden. In diesen letzten Schlachten ist aber der Charakter, das Wesen dieses Krieges nur noch lebendiger an den Tag getreten. Das „Werderscher Corps", das so eigentlich kein besonderes Corps, sondern ein nach und nach zu einem kleinen Heere von Heeresabtheilungen aus allen Gauen Deutschlands, Baden, Württemberg, Westfalen, Holstein u. A. znsammengelesen ward, hat ein sehr einfaches, aber wunderbar großartiges Schauspiel von festem Muthe und unerschütterlicher Standhaftigkeit der „Massen" dieses kleinen Heeres, des „gemeinen Mannes", des „Volkes", das in ihm vertreten war, gegeben. Vier Tage haben die deutschen Krieger hier nicht nur wie die Helden gekämpft, — das hätten auch andere Völker gekonnt, die Franzosen vor Allen vielleicht auch, — ja, nicht nur gekämpft, sondern auch gewacht, gehungert, gefroren, gedurstet, gelitten und überstanden, was je irgend einem Heere geboten worden ist. Wer darüber von den Mitkämpfenden sprechen, die Einzelnheiten erzählen hört, — dem wird es heiß und kalt im Herzen, der staunt, und bewundert diese eisenfesten Männer. Es ist das Volk, es ist die deutsche Volkskraft, der deutsche Volksgeist, der so zu leiden, zu dulden, zu darben, zu hungern, zu frieren vermochte und dann wieder Tag um Tag unerschüttert und unerschütterlich dem tapferen doppelt und dreifach starken Feinde festen Fußes Widerstand leistete. Es überlief uns ein Schauer, als ein Verwundeter dieser Heldenschaar schlicht und einfach erzählte: Wir sagten uns: hier kommt Niemand durch! Und es ist Niemand durchgekommen!"

Es war das Volk, das kämpfte, es war das deutsche Volksbewußtsein, zum Heldenmuthe erwacht, das sich den ganzen Feldzug hindurch bewährt hat, das vom ersten bis zum letzten Schuß sich sagte: „Hier kommt Niemand durch!"

Der General v. Werder wird einen schönen, klangreichen Namen in der Geschichte haben, das Werder'sche Corps einen schönern. Gerne freuen wir uns, wenn der König Kaiser dem Führer seinen Lohn in dem höchsten Orden zuschickt; wir werden auch ihm eine Dotation freudig gönnen, die ihm etwa bevorsteht. Lohn dem General — Dank dem Heere. Dank! Dank! Sonst nichts?

„Der Mohr hat seine Dienste gethan, der Mohr kann gehen!"

Diesmal wird man nicht mit dem: „Schönen Dank!" zufrieden sein. Denn der Mohr ist — das „deutsche Volk in Waffen". Nicht nur der Führer hat außer Dank auch den Lohn verdient, sondern auch das Volk, dieses wunderbar unüberwindliche Heer. Sein Dank — wird die Freiheit sein. Sie wird ihm werden. Das Selbstbewußtsein des deutschen Volkes wird aus diesem Kriege so erstarkt hervorgehen, daß — man bald, sehr bald auch allerhöchsten Ortes einsehen wird, wie diesmal das Volk nicht mit einem leeren „Dank" abgespeist werden kann: daß auch das deutsche Volk seinen Lohn erwartet, daß es klug sein wird, ihm denselben freiwillig zu geben, da es sich ihn sonst doch gelegentlich mit der Kraft nehmen würde, die es in sich selbst auf den Schlachtfeldern von Wörth bis Montbeliard erkennen gelernt hat.

Der Dank, den das Volk erhalten muß, heißt Freiheit, heißt Grundrechte der deutschen Nation.

J. Venedey.

*) Der „Neue Badische Landes-Zeitung" Nr. 51 entlehnt. Jacob Venedy, ist der Verfasser und wackere Demokrat und deutsche Mann, ist leider am 8. d. Mts. zu Oberweiler in Baden nach sechstägiger Krankheit gestorben. Die Redaktion.

gen für das unnöthigerweise vergossene Blut, für die ohne Grund aufgehäuften Trümmer, für die ohne Controlle verschleuderten Hilfsquellen des Landes. Das Schicksal Frankreichs kann nicht einer Regierung ohne Mandat überlassen werden, welche, indem sie die Verwaltung desorganisirte, nicht eine einzige jener Autoritäten bestehen ließ, welche ihren Ursprung dem allgemeinen Stimmrechte verdankten. Eine Nation kann einer Regierung nicht lange Gehorsam schenken, welche kein Recht hat, zu befehlen. Ordnung, Vertrauen, ein sicherer Friede wird nur dann erzielt werden, wenn das Volk zu Rathe gezogen worden ist über jene Regierung, welche am meisten befähigt ist, das Vaterland von seinen Leiden zu befreien. Unter den feierlichen Umständen, in welchen wir uns angesichts der Invasion und des aufmerksamen Europas befinden, ist es nöthig, daß Frankreich einig sei in seinen Bestrebungen, in seinen Wünschen, in seinen Entschließungen. Dies ist das Ziel, welches alle guten Bürger bestrebt sein müssen zu erreichen. Was mich anbelangt, gebeugt durch so viele Ungerechtigkeiten und bittere Enttäuschungen, will ich heute nicht jene Rechte in Anspruch nehmen, welche Ihr vier Mal in zwanzig Jahren mir freiwillig übertragen habt. Angesichts des Unglücks, welches uns umringt, ist kein Raum vorhanden für persönlichen Ehrgeiz; aber, solange nicht das Volk in regelmäßiger Weise in seinen Comitien versammelt, seinen Willen wird kundgegeben haben, wird es meine Pflicht sein, als wahrhafter Repräsentant der Nation, mich an dieselbe zu wenden und ihr zu sagen, Alles, was ohne Eure directe Betheiligung geschieht, ist ungesetzlich. Nur eine aus der Volkssouveränetät entsprungene Regierung, welche sich über den Egoismus der Parteien zu erheben vermag, wird im Stande sein, Eure Wunden zu heilen, Eure Herzen der Hoffnung, und die entweihten Kirchen Euren Gebeten wieder zu eröffnen und die Arbeit, die Einigkeit und den Frieden in den Schooß des Vaterlandes zurückzuführen.

Wilhelmshöhe, 4. Februar 1871. Napoleon."

Soweit sich die Namen, die aus der Wahlurne der französischen Departements hervorgegangen sind, beurtheilen lassen, finden sich äußerst wenig unter denselben, die sich für den Kaiser oder seine Dynastie erklären werden. Die Proclamation vom 4. Februar wird sie in ihrem Vorsatz, wenn sie einen solchen gehegt haben, nur schwankend machen können. Das Verhältniß der Kriegs- und der Friedenspartei unter den ernannten Abgeordneten scheint ungefähr dasselbe zu sein, wie beim Plebiscit vom 8. Mai des vorigen Jahres das der Nein und Ja. In der Friedenspartei stehen die gemäßigten Republicaner und die Monarchisten zusammen, unter diesen haben aber die Anhänger des Hauses Orleans, die sich auch zur Noth mit einem Orleaniden als Präsidenten begnügen werden, dermaßen das Uebergewicht, daß für Bonapartisten kaum noch Raum übrig bleibt.

Ueber die Wahlvorgänge in Frankreich enthalten die vorliegenden französischen Briefe und Zeitungs-Correspondenzen der „DailyNews" im sächsischen Hauptquart. folgendes: Es macht sich in Paris und seiner Umgebung eine starke Stimmung zu Gunsten der Familie Orleans bemerklich, indessen ist ein beträchtlicher Theil des Volkes zu Gunsten des Kaisers Napoleon gestimmt. Viele, denen es gleichgiltig ist, ob ein Orleanist oder ein Bonaparte regiert, erklären sich heftig gegen eine Republik und die Fortsetzung des Krieges. Nach einer Correspondenz aus Havre vom 8. d. verliefen die Wahlen in dieser Stadt ungemein ruhig. In Lille und Havre erzielten die republicanischen Candidaten die Majorität; in den Landdistricten des nördlichen Frankreichs soll dagegen kein einziger Republicaner gewählt worden sein.

General Leflô ist in Bordeaux am 10. eingetroffen und hat die Leitung des Kriegsministeriums übernommen. Cremieux hat seine Entlassung gegeben, versieht jedoch, wie es heißt, seine Functionen bis zur Constituirung der Nationalversammlung. Dorian soll die definitive Entscheidung über die Kündigung oder Fortdauer des Handelsvertrages mit England der Nationalversammlung vorbehalten wollen. Die Eisenbahn-Gesellschaften Orleans-Paris und Lyon-Mittelmeer haben die Ausgabe von Fahrbillets nach Paris auf allen Stationen angekündigt.

Deutschland.

Berlin, d. 13. Febr. Ueber die Vorlagen, welche die Regierung dem Abgeordnetenhause gemacht hat, scheint diesmal ein arges Geschick zu walten. Nicht blos, daß das Gesetz über das hessische Kirchenwesen nicht angenommen wurde, — auch die Vorlage, welche sich auf die Schulverwaltung Hannovers bezieht, wird nicht von Erfolg gekrönt sein, denn das Votum des Herrenhauses wird ohne Zweifel gegen die Vorlage ausfallen, nachdem die Commission des Herrenhauses sich fast einstimmig, mit alleiniger Ausnahme des Oberpräsidenten von Hannover gegen dieselbe ausgesprochen hat.

— **Ein Erkenntniß** des Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflicte lautet: Streitigkeiten über die Verbindlichkeit zur Entrichtung der auf Staatschausseen zu zahlenden Chaussee- und Brückengelder sind vom Rechtswege ausgeschlossen. Der Einwand des Zahlungspflichtigen, daß er die Brücke von jeher ohne Erlegung von Brückengeld passirt habe, ist nicht geeignet, den Rechtsweg zu begründen.

— **Kriegsminister v. Roon.** Trotz des förmlichen Dementis der Kreuzzeitung hält ein hiesiges Lokalblatt, die „Tribüne", die Nachricht von dem bevorstehenden Rücktritt des Kriegsministers v. Roon aufrecht. Das chronische Luftröhrenleiden des Hrn. v. Roon, sagt das genannte Blatt, hätte ihm längst seinen Rücktritt wünschenswerth gemacht.

— **Die französischen Verhältnisse** klären sich immer mehr im Sinne der Friedenshoffnungen. Die Wahlen stellen einen überwiegenden Erfolg der gemäßigten Partei in Aussicht, denn die Häupter der letzteren sind vier-, fünf- und sechsmal gewählt worden. Die Version von einer Verlängerung des Waffenstillstandes treten in Folge dessen ebenfalls mit größerer Sicherheit auf, doch sind die Meinungen über die Ausdehnung desselben noch getheilt; während die Einen behaupten, die Prolongation werde nur bis zum 24. Februar reichen, bezeichnen die Anderen den 1. März als diesen Termin.

— **Das Unterstützungswohnsitzgesetz.** Die Hoffnung, daß zwischen beiden Häusern des Landtags eine Verständigung über die Vorlage betr. das Unterstützungswohnsitzgesetz erreicht werden werde, befestigt sich täglich mehr, und namentlich giebt sich die Regierung außerordentliche Mühe um das Zustandekommen des Compromisses. Es verdient übrigens bemerkt zu werden, daß die Vertreter der großen Gemeinden, für welche doch das Gesetz das weitgehendste Interesse hat, bei der Berathung desselben im Herrenhause sich nur in sehr geringer Zahl betheiligten.

— **Zum Friedensvertrag.** Der „Börs. Cour." bezweifelt, daß in den Friedensvertrag zwischen Deutschland und Frankreich die sonst übliche Klausel werde aufgenommen werden, daß kein Angehöriger der betheiligten Staaten wegen seines politischen Verhaltens während der Kriegsperiode verfolgt, beunruhigt oder in seiner Person oder seinem Eigenthum beanstandet werden soll. Französischerseits glaubt man noch nicht die Zeit gekommen für die Aufhebung verschiedener Haftmaßregeln, auch möchte man die Untersuchung wegen des bekannten politischen Mordes in Lyon beenden und die Mörder bestrafen. Auf deutscher Seite scheint man sich mit der Absicht zu tragen, gegen etwaige Angehörige der Provinzen Preußen, Posen, Hannover 2c., welche in den Reihen Frankreichs gegen Deutschland sich an dem Kriege betheiligten, strafrechtlich vorzugehen. Die Wahrung der Realisirung solcher Absichten schließt natürlich nicht aus, daß beim Friedensschluß eine Amnestie für andere Staatsverbrechen und Vergehen erlassen wird.

— **Der Minister des Innern** hat die Aufstellung von Sammelbüchsen zu patriotischen Zwecken in öffentlichen Lokalen ohne weitere behördliche Genehmigung erlaubt.

— **Der norddeutsche Lloyd** hat seine regelmäßigen wöchentlichen Postdampfschifffahrten zwischen Bremen und Newyork jetzt wieder aufgenommen. Wie früher, so auch jetzt geht von Bremerhaven der Postdampfer jeden Sonnabend nach Ankunft des ersten Eisenbahnzuges aus Hannover ab.

— **Das Bundes-Oberhandelsgericht** hat kürzlich ein für den freieren Wechselverkehr resp. für dessen Erleichterung sehr wichtiges Präjudiz aufgestellt. Ein aus einem in Köln domicilirten Wechsel beklagter Kaufmann erhob aus Art. 4 u. 37 der A. W. O. den Einwand, das Instrument habe seine Wechselkraft verloren, weil hinter der Wechselsumme die Worte „0. Werth" eingeschaltet waren, und obwohl der Kläger den Beweis erbrachte, daß in Köln sämmtliche Wechsel jenen Zusatz zur Bezeichnung der Münzsorte, der Rechnungswährung trugen, wiesen der Instanz- wie der Appellationsrichter die Klage zurück unter der Begründung, eine solche Usance habe sich eben nach dem Gesetz nicht gründen dürfen. Das Bundes-Oberhandelsgericht hob jedoch beide Erkenntniße auf und verurtheilte den Beklagten, die Wechselsumme in preußisch Courant oder anderen am Orte der Zahlung nicht verbotenen Münzsorten zu zahlen.

— **Das Obertribunal** entschied jüngst, daß nach der Bundes-Gewerbeordnung der Ankauf von Gegenständen des Marktverkehrs auf anderen als den für den Marktverkehr bestimmten Plätzen nicht mehr strafbar sei.

— **Die hiesige katholische Gemeinde** rüstet sich nun auch, um als politische Partei auf dem Wahlplatze zu erscheinen. Gestern Mittag fand zu diesem Behufe in den Räumen des katholischen Kasinos eine allgemeine Katholikenversammlung statt, die außerordentlich zahlreich, auch von Mitgliedern der katholischen Fraction des Abgeordnetenhauses, besucht war. Die Reden trugen anfangs einen weit mehr socialistischen als katholischen Charakter; man klagte in derben Ausdrücken über die Aufhebung der Wuchergesetze, die den kleinen Handwerker ruinire, über die Volksbeglücker, die ohne Verständniß für die sociale Frage dieselbe nur zur Erlangung von Parlamentssitzen benutzen u. s. w., und meinte, nur die Wahl möglichst vieler Arbeiter in den Reichstag könne das nöthige Correctiv abgeben. Späterhin lenkten die anwesenden Abgeordneten die **Debatte** wieder in das richtige Fahrwasser, belobten die hiesige kleine Gemeinde, welche dadurch, daß sie den Klostersturm so wacker abschlug und damit die großen Gemeinden in den Provinzen beschämte, den unmittelbaren Anstoß zur Bildung der katholischen Fraction im Abgeordnetenhause gaben, versprachen für die Reichstagswahlen eine noch größere Rührigkeit und gaben der Hoffnung Ausdruck, das neue deutsche Reich werde nicht den „Anhängern moderner Aufklärung" sondern den frommen Katholiken im Verein mit den orthodoxen Protestanten gehören. — Am nächsten Sonntag soll die Personenfrage besprochen werden.

Ausland.

Frankreich. Bevor die ersten Eisenbahnzüge, die Lebensmittel nach Paris brachten, in der Stadt eintrafen, hat die deutsche Heeresverwaltung große Massen von Proviant, namentlich von Mehl und von Erdfrüchten, zum Unterhalt der französischen Bevölkerung hergeben müssen. Da die ersten auf dem Schienenwege herbeizuführenden Ladungen in der Vorstadt St. Denis erwartet wurden, so wallfahrten die letzten Tage große Massen von Menschen dorthin. Sie sahen sich jedoch in ihrer Hoffnung, Nahrungsmittel zu finden, vielfach getäuscht und wandten sich daher an die preußischen Vorposten mit der Bitte, sie durchzulassen, um in den nächsten Dörfern Proviant einzukaufen. Man hätte nach der Convention, welche den Aufkauf von Nahrungsmitteln im Bereich der occupirten Landestheile verbietet, das Recht gehabt, sie zurückzuweisen. Da aber für den Bedarf der deutschen Truppen durch die Magazine in hinreichender Weise gesorgt ist, und daher von den Vorräthen, die in den französischen Ortschaften aufgespeichert sind, ein Theil verfügbar bleibt, so erlaubte man vielen Hunderten von Frauen und Männern, ihre Einkäufe zu machen. Am letzten Tage vor der Ankunft des ersten Fourage-Transports, 4. Februar, stieg die Zahl der nach St. Denis hinauswandernden Pariser auf mindestens 10,000. Man sah Herren und Damen der besseren Gesellschaftsclassen, die mit Säcken von Kartoffeln, Mehl, Gemüse am Arm oder über dem Rücken den Heimweg antraten. Die erste größere Waarensendung, die in Paris eintraf, war die des londoner Unterstützungsvereins, geführt von Oberst Stuart Wortley und Mr. George Moore. Um dem Wunsche der Geber zu entsprechen, wurden die Provisionen dieses londoner Transportes nach demselben Modus vertheilt, die während der Belagerung im Gebrauch gewesen ist. Zuerst gleichmäßige Vertheilung der Gesammtmasse auf die zwanzig Arrondissements der Stadt und dann Einzelnvertheilung an die Familen und einzelne Personen, unter Vorzeigung der Rationnementskarten, durch welche die Empfänger sich bisher legitimiren mußten. Nach einem Briefe, den der Lordmayor von London an das auswärtige Amt von Paris erlassen hat, wird die Geldsumme, die von der City zum Besten der Pariser aufgebracht ist, sich auf 1,200,000—1,500,000 Frcs. belaufen. Der Maire von Paris, Jules Ferry, dankt der Stadt London in einem im „Journal officiel" vom 7. veröffentlichten Erkenntlichkeitsschreiben. Fast gleichzeitig mit der englischen Zufuhr trafen große Massen von Getreide über Versailles, St. Germain und mit der Nordbahn in Paris ein. An den Stellen, wo die Waaren abgeladen wurden, fanden starke Zusammenrottungen statt, die aber in Ruhe verliefen. Der Nordbahnhof und der Bahnhof von Orleans (Quai d'Austerlitz) sind die Hauptdepots. Der große Markt in den Halles centrales hat gestern zum ersten Male wieder abgehalten werden können. Das Gitter, welches die großen Eisengewölbe umgiebt, war schon um 4 Uhr Morgens vom Publikum umlagert, das auch hier aus allen Gesellschaftsclassen bestand. Die Preise blieben noch ziemlich hoch; für Butter bezahlte man 4 Frcs. 50 Cent. auf das Pfund, für ein Dutzend Eier 4 und 5 Frcs. für Kartoffoln 1 Frcs. das Pfund. Das Gouvernement stellt für heute die Ankunft von 6 großen Priviantzügen, jeden durchschnittlich von 40 Waggons, in Aussicht; im Ganzen werden dann bis jetzt, nach officieller Angabe, 14 Züge, bestehend aus 538 Waggons, in Paris angelangt sein. Die öffentliche Stimme ist übrigens, auch innerhalb der sonst wohlgesinnten Kreise, mit den Anordnungen der Regierung nur wenig zufrieden. Man tadelt namentlich, daß die Minister aus der Wiederernährung von Paris ein Monopol für wenige Firmen und Speculanten gemacht, zahlreiche Anerbietungen der kleineren Handelswelt aber zurückgewiesen haben. Daß für viele Tausende in Paris der Nothstand doch noch immer nicht gänzlich beseitigt ist, lehrt der Augenschein. An den vier Seine-Uebergängen, die dem Verkehr mit der Stadt freigegeben sind, bei Sèvres, St. Cloud, Annières, Neuilly drängen sich noch immer große Schaaren von Hilfsbedürftigen und wenden sich an die Mildherzigkeit der deutschen Soldaten, die ihnen auch im reichsten Maße zu Theil wird. Nur bisweilen, wenn das Vordrängen auf die Brücken hinauf, zur Erreichung des diesseitigen Ufers, zu massenhaft wird, müssen die preußischen Wachtposten die Mengen zurückweisen.

— In seinem „Tagebuche eines Belagerten" schreibt Labouchère unterm 7. d. M., daß unter Frauen und Kindern die Sterblichkeit noch immer beträchtlich ist, nicht weil dieselben absolut ohne Nahrung sind, sondern weil sie etwas stärkenderer Kost, als die ihnen verabreichten Rationen sind, bedürfen; die ärmeren Classen entbehrten auch der Mittel, um ihre Fleischrationen zu kochen oder sich eine Suppe zuzubereiten. Holz- und Kohlensendungen wären darum sehr erwünscht. In den Restaurants sei schon Rindfleisch zu haben und Fische wären in beträchtlichen Quantitäten vorhanden. Labouchère schreibt ferner: „Werden die Preußen in Paris einrücken? fragt mich jeder Franzose, dem ich erzähle, daß ich in Versailles gewesen bin. Diese Frage verdunkelt jede andere, und ich bin überzeugt, daß diese eitele, einfältige Bevölkerung es lieber sähe, wenn König Wilhelm die Entschädigung, welche er von Frankreich verlangt, verdoppelte, als mit seinen Truppen die Rue Rivoli hinabmarschiren würde. Die Thatsache, daß sie besiegt worden, wird den Parisern nicht so bitter, als die Anwesenheit ihrer Sieger — wenn auch nur für eine halbe Stunde — innerhalb der Mauern der heiligen Stadt. Dieser Unsinn ist es grade, der die Preußen entschlossen macht, die Pariser die Schale der Demüthigung bis zum Bodensatz leeren zu lassen." — Die Stadt beginnt wieder eine friedlichere Physiognomie anzunehmen, auf den Boulevards bewegen sich wieder

zahlreiche Spaziergänger. Viele Journale führen lebhafte Klage über die durch das Treiben der Franctireurs veranlaßte Unsicherheit des Eigenthums.

Provinzielles.

Elbing. Seit langer Zeit haben wir nicht eine so bedeutende Feuersbrunst gehabt, wie die in der Nacht zum 9. d. in dem Hause des Böttchermeisters Bartenwerfer in der kurzen Hinterstraße. Gleich nach Mitternacht kam das Feuer, dessen Entstehungsart unbekannt ist, zum Ausbruch und da es an den vielen Holzvorräthen und Spähnen reichliche Nahrung fand, konnte ihm nicht eher ein Ziel gesetzt werden, als bis das Innere des Hauses vollständig ausgebrannt war, zumal die Löschgeräthe bei der außerordentlichen Kälte jener Nacht schwer gehandhabt werden konnten. Auch die Nachbarhäuser sind schwer beschädigt. ein Bursche sprang aus dem zweiten Stock des brennenden Hauses und mußte nach dem Krankenhause gebracht werden; weitere Unglücksfälle sind nicht zu beklagen. — Am 9. u. 10. d. Mts. sind wieder die Eisenbahnzüge sowohl von Berlin wie von Königsberg theils ganz ausgeblieben, theils so verspätet angekommen, daß Geschäftsleute und Zeitungsleser sich in gleicher Verzweiflung befanden. Wie wir hören, ist der Berliner Zug in ganz kurzer Entfernung von der Stadt auf der Strecke nach Güldenboden stecken geblieben und dadurch auch für den Königsberger Zug das Geleise unfahrbar geworden. Diese Sperrung dauerte viele Stunden. In solchen seltenen Fällen ist es gewiß kein unbilliges Verlangen, daß die Postsachen jedenfalls auf irgend eine Weise befördert werden müßten. — Es existirt hier seit einiger Zeit ein katholischer Verein unter dem Namen „Roraten-Brüderschaft.“ Derselbe, welcher früher seine monatlichen Versammlungen nur in Privatlokalen abhielt, fühlt sich bereits so erstarkt, daß er seine Zusammenkünfte in eines unserer besten Hotels verlegt hat. Dadurch tritt derselbe mehr an die Oeffentlichkeit und verdient darum unsere Beachtung. Soviel wir erfahren konnten, zählt der Verein einige dreißig fast sämmtlich dem Handwerkerstande angehörige Mitglieder, die alle eifrige Anhänger des Unfehlbarkeits-Dogmas sind. Aus letzterem Umstande dürfte erhellen, daß der Verein ultramontanen Tendenzen huldigt, und steht darum eine Umwandlung resp. Erweiterung desselben in einen Pius- oder ähnlichen Verein wohl baldigst zu erwarten.

Verschiedenes.

— Ueber das heldenhafte Verhalten des 2. Bataillons (Schneidemühl) des 3. pom. Landw. Reg. Nr. 14 beim Angriff am 26. Jan. auf die Forts Basse und Haute Perche der Festung Belfort, dessen wir in u. Bl. kurz erwähnten, theilen wir nachstehend einen ausführlichen Bericht mit. (Auffallend ist in demselben, daß das Unglück, welches eingetreten ist, von den Leuten des Bataillons, nicht aber von den Commandeuren vorausgesehen worden ist. Jene, Familienväter sind, wie es den Anschein hat, nicht geflissentlich, aber ohne Ueberlegung in den Tod geschickt worden. Anm. d. Red.)

Am 26. Januar, Abends 6 1/2 Uhr, so lautet der Bericht, mußte das Bataillon antreten und das Gepäck ablegen, hierauf wurde demselben mitgetheilt, daß es zum Sturm auf die Schanze Nr. 5 bestimmt sei. Die Mannschaften, welche schon früher davon gehört hatten, aber dem Gerücht keinen Glauben schenken wollten, weil die Aufgabe eine unmögliche schien, gaben zum großen Theile ihr Geld und ihre Werthsachen ab und Mancher bat seinen Cameraden, für den Fall, daß er bleiben sollte, seinen Tod in die Heimath zu melden. Als das Bataillon gegen 9 Uhr aus der Parallele herauskam, umarmten sich noch Manche und drückten sich stumm die Hände. Dann ging jede Compagnie in der ihr bezeichneten Richtung auf die Schanze los. Als dieselben sich bis auf die Hälfte ihrem Ziele genähert hatten, bekammen sie die ersten Schüsse, ließen sich dadurch aber nicht aufhalten sonden rückten im Schnellschritt vorwärts. Aber der Feind überschüttete die tapfern Landwehrmänner nun mit Granaten, Shrapnels, Kartätschen, Mitrailleusen-, Wallbüchsen- und Gewehrfeuer in einer Weise, die aller Beschreibung spottet. Es war wie ein furchtbares Gewitter, das sich mit einem Hagel von Blei und Eisen entlud. An Rückkehr war nicht mehr zu denken, eben so wenig aber an Vorwärtsdringen. Viele warfen sich platt auf den Schnee, jeden Moment Tod oder Verwundung erwartend. Zahlreiche der Wackren fanden diesen Tod, andere, so eben noch strotzend in männlicher Kraft, waren in wenigen Minuten hülflose Krüppel, während Mancher der nicht mehr auf Rettung hoffte und die Seinen bereits ist Gottes Schutz befohlen hatte, dennoch unverletzt blieb. In dieser furchtbaren Lage blieben die Mannschaften zwischen beiden Schanzen eine lange bange Weile, dann ließ das Feuer des Feindes etwas nach. Die Nacht deckte gnädig die Bilder des Schreckens zu, die rings sich entfalteten: viele Krieger wälzten sich in ihrem Blut, während das Aechzen der Sterbenden erscholl, und wer immer konnte, auf dem Bauche zurück aus dem Bereiche der feindlichen Geschosse kroch. Plötzlich brach der Feind hervor, um den Rest des Bataillons gefangen zu nehmen. Die 5. Compagnie sah sich auf den Ruf ihres Führers genöthigt, in der Flucht ihre Rettung zu suchen. Jeder, der nur konnte, lief. Viele, die nicht nachkommen konnten, riefen um Hülfe, leider vergebens! Eine große Anzahl kam ohne Gewehr zurück. Endlich erreichten die Mannschaften, matt und abgehetzt von Strapatzen und Schrecken, die Parallele. Der Verlust des Bataillons konnte erst am nächsten Morgen, als dasselbe antrat, festgestellt werden. Dasselbe hatte etwa 350 Mann eingebüßt. Von der 5. Compagnie, welche übrigens in die zwölf Fuß tiefen und breiten Schanzgräben hineingestiegen und nur mit Mühe wieder herausgeklettert war, fehlten 64, von der 6. 5 Mann. Von der 7. Compagnie waren nur 1 Unteroffizier, 1 Tambour und 47 Mann zurückgekommen. Alle Uebrigen, unter ihnen, wie bereits erwähnt, Hauptmann Heinsius und Lieutenant Metzler, waren in Gefangenschaft gerathen; Lieutenant Leborius war schwer verwundet. Von der 8 Compagnie fehlten 56 Mann. Dienstfähig waren überhaupt beim Bataillon nur 311 Mann geblieben. Erwähnenswerth scheint noch eine Episode des Kampfes, wonach es 3 Mann von der 7. Compagnie gelang, sich durch die Flucht der Gefangenschaft zu entziehen. Als nämlich die Gefangenen bereits die Waffen niedergelegt hatten und angetreten waren, fand plötzlich in der Schanze eine Explosion von Pulversäcken statt, welche den französischen Capitän, welchem die Gefangenen sich ergeben hatten, veranlaßte, sich danach umzusehen. Diesen Augenblick benutzten die erwähnten 3 Landwehrmänner, welche auf dem linken Flügel standen, um sich aus dem Staube zu machen. Trotz des Feuers, welches die Franzosen hinter ihnen eröffneten, erreichten dieselben, nachdem sie etwa 200 Schritte gelaufen waren, glücklich eine etwa 50 Fuß tiefe Schlucht, in die sie sich hineinstürzten. Hier blieben die Leute 3 bis 5 Minuten liegen und begaben sich dann in tiefem Schnee bis zu den Vorposten, von denen sie aufgenommen wurden.

Locales.

— **Handwerkerverein.** Am Donnerstag den 16. Februar auf den Wunsch sehr vieler Vereinsmitglieder Vortrag des Lehrer Herrn Pehlow: Ueber die Organisation und Thätigkeit der Berliner Feuerwehr.

— **In Sachen der Mennoniten** geht dem „N. Elb. Anz.“ aus Berlin folgende Zuschrift zu: Die schon vor länger als einem Jahre von 1278 Mitgliedern der Mennoniten-Gemeinden in Ost- und Westpreußen eingereichte Petition war von Seiten der Regierung bisher nicht erledigt worden. Sie wurde daher in der gegenwärtigen Landtagssession auf's Neue eingebracht. In derselben ist das Verlangen gestellt, daß

1. das Mennoniten-Edict vom 30. Juli 1789 gänzlich aufgehoben werde;
2. den Gemeinden der Mennoniten, als einer vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft, Korporationsrechte verliehen werden;
3. den Aeltesten dieser Gemeinden das Recht zur Führung der Civilstands-Register mit öffentlichem Glauben verliehen werde.

In der Kommission des Abgeordnetenhauses, welche über diese Petition zu berathen hatte, erschienen die Kommissarien der drei Minister der geistlichen Angelegenheiten, des Innern und der Justiz. Obgleich in der vorjährigen Session die konservativen Abgeordneten unserer Provinz keine besonders freundliche Stellung zu den gerechten Forderungen der Mennoniten eingenommen hatten, so ergab sich doch aus den Erklärungen der Kommissarien, von welcher guten Wirkung die eifrigen Bemühungen unserer liberalen Abgeordneten gewesen waren. Jene theilten nämlich im Auftrage der Staatsregierung mit, daß dieselbe schon im Frühjahr 1870 beschlossen habe, dem gegenwärtigen Landtage einen den Wünschen der Mennoniten im Wesentlichen entsprechenden Gesetzesvorschlag vorzulegen. Die Erledigung der Angelegenheit sei nur durch die ganz unerwartet eingetretenen Kriegsereignisse verhindert worden, sie werde jedoch jedenfalls in der nächstfolgenden Session des Landtages erfolgen. Festgestellt sei schon jetzt, daß das Mennoniten-Edikt von 1789 vollständig aufgehoben, und den Mennoniten-Gemeinden in den geeigneten Fällen die gewünschten Koporations-Rechte ertheilt werden sollen. Nur über die Bedingungen unter denen sie zu ertheilen, ob und unter welchen Bedingungen den Aeltesten der Mennoniten-Gemeinden die Führung der Civilstandsregister zu übertragen seien, müßten noch die Provinzial-Behörden und die Betheiligten selbst gehört werden. In Betreff des letzten Punktes ist zu bemerken, daß ja das Verlangen auch aller freisinnigen Geistlichen dahin geht, daß in Ausführung des Artikels 19 der Verfassung, die Führung der Civilstandsregister in allen Fällen den bürgerlichen Behörden übertragen werden soll.

Nach Abgabe dieser Erklärung hat die Petitionskommission, und zwar einstimmig, den Antrag gestellt, das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: „von der zustimmenden Erklärung der Königlichen Staatsregierung Akt zu nehmen und derselben die Petition nochmals zu überweisen.“

Sicherlich werden unsere liberalen Abgeordneten darauf Acht geben, ob der von der Regierung versprochene Gesetzentwurf auch wirklich den abgegebenen Erklärungen entspricht, und ebenso, daß derselbe nicht etwa gar im Sinne gewisser konservativer Abgeordneten abgeschwächt und verstümmelt werde.

— **Militärisches.** Die Garnison-Bataillone, welche seither nur zu 3 Compagnien formirt waren, sollen, wie verlautet, sämmtlich zu 4 Compagnien formirt werden.

— **Daß der heurige Winter** sich endlich mit seiner bitteren Kälte und der colossalen Schneemasse auf- und davon machen könnte, ist ein Wunsch, den Jedermann hegt. Er hat Keinem Etwas zu Liebe gethan, vielmehr Aergernisse genug bereitet, die noch nicht aufhören. Abgesehen davon, daß die geschäftliche Correspondenz und die Zeitungen, deren Lectüre für den Gebildeten ein großes Bedürfniß sind, drei Tage ausblieben, vertheuert er uns den Preis der Brennmaterialien, den Preis des Fleisches, das Zutreiben von Schlachtvieh zur Stadt wegen des Schnees mit großen Hindernissen verknüpft ist, und macht uns die Brunnen wasserarm. Natürlich, unter solchen Verhältnissen möchte Jeder des Winters Hacken sehen. Indessen, nicht uns allein, wenn es ein Trost ist, Leidensgefährten zu haben, spielt er so übel mit. In der ganzen Provinz haust er so arg, wie bei uns. Wir lesen nemlich folgende Notiz vom 12. d: Der Betrieb der Eisenbahnen in unserer Provinz sind in Folge der meilenweit mit einer 4—5 Fuß hohen Schneelage bedeckten Schienen seit mehreren Tagen gänzlich gehemmt. Es sind zwar erhebliche Arbeitskräfte angestellt worden, um diese Verkehrshemmnisse zu beseitigen, indessen ist es aber nicht möglich gewesen, die mitunter bergehoch aufgethürmten Schneemassen durchzustechen. Der Personen- und Güterverkehr liegt nicht nur ganz darnieder, sondern die Correspondence und Zeitungen sind seit drei Tagen gänzlich ausgeblieben, so daß wir über keinerlei Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz unterrichtet sind. In wiefern es auch unmöglich ist, die steckengebliebene Correspondence auf Umwegen per Schlitten zu befördern, wollen wir dahingestellt sein lassen und werden seiner Zeit hoffentlich darüber die Berichte der Eisenbahn- und Postbehörden Aufklärung geben.“ — Aber der jetzige Winter belästigt nicht blos die Menschen, sondern auch dem Wild bereitet er Hungersnoth. Unter den Beamten des Hofjagdamts, so wird berichtet, herrscht gegenwärtig eine sehr rege Thätigkeit. Dieselben haben bei dem harten Winter alle Hände voll zu thun, um das in Folge des hohen Schneefalls große Noth leidende Wild vor dem Hungertode zu schützen. Täglich werden ganze Wagen voll Heu und Hafergarben in die verschiedenen Reviere gefahren und dort an gewissen Plätzen in kleinen Partien abgeladen. Das hungrige Wild kommt häufig schon während des Abladens und verzehrt die dargebotene Aesung in Gegenwart der Arbeiter. Die in den Revieren befindlichen Teiche werden täglich aufgeeist, um den Thieren auch das nöthige Trinkwasser zu gewähren. — Ob wohl einer der Herren, welche zur städt. Forst-Deputation gehören und so gern auf die Jagd gehen, an die Rehe in unserer städt. Forst gedacht hat? — Ein so harter Winter, was die Kälte und den immensen Schneefall anlangt, ist seit 1837 nicht dagewesen. In anderen Gegenden hat er sich bereits verabschiedet. — So schreibt ein Thorner von Orleans, daß daselbst der Frühling eingezogen sei. Ferner berichtet die „Köln. Ztg.“: In der Nähe von St. Gereon ist bereits ein Fliederstrauch mit jungen Blüthen bedeckt, die wir als willkommene Vorläufer des Frühlings betrachten dürfen! — Ach, wären wir recht bald so weit! —

— **In einer Westpreußischen Festung** — der Name derselben ist nicht genannt — desertirten vor Kurzem zur Nachtzeit drei französische Soldaten, welche von einer Schildwache bemerkt wurden. Als die Flüchtlinge nach erfolgtem Anrufe nicht stehen blieben, gab der Posten Feuer, in Folge dessen einer der Franzosen zusammenstürzte, die beiden anderen aber nach der Festung zurückflohen. Der von der Kugel schwer Getroffene wurde sofort nach dem Hospital gebracht, woselbst er, als er sein nahes Ende verspürte, nach dem Priester verlangte, um die letzte Beichte abzulegen. Hierbei bekannte der Sterbende, daß er in der Schlacht bei Gorze am 17. Aug. einen schwer verwundeten preußischen Soldaten gefunden, dem er den Todesstoß versetzt, und die goldene Uhr, Geldbriefe und das Portefeuille genommen habe. Diese verwerfliche That habe ihm fortwährend Gewissensbisse gemacht, und fühle er sich gedrungen, ehe er vor dem ewigen Richter erscheine, dieses Verbrechen hiermit öffentlich zu bekennen. Auf die Frage, wo sich die geraubten Sachen befänden, bekannte er ferner, daß er die Uhr in Metz verkauft, das Geld verausgabt, jedoch die Brieftasche noch in seinem Besitz habe. An dem nun zum Vorschein gebrachten Portefeuille erkannte man, daß es einem zum 2. Schlesischen Infanterie-Regiment Nr 11 gehörigen Unteroffizier gehört hatte, der sein junges Leben auf diese Weise verloren, und der bei Gorze neben seinen braven gefallenen Kameraden im kühlen Schooße der Erde gebettet liegt.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 9. Februar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	79 1/8
Warschau 8 Tage	79 1/2
Poln. Pfandbriefe 4%	70 3/4
Westpreuß. do. 4%	79
Posener do. neue 4%	84
Amerikaner	96 3/8
Oesterr. Banknoten 4%	81 5/8
Italiener	55
Weizen:	
Februar	76
Roggen:	still.
loco	52 1/2
Februar-März	52 7/8
April-Mai	53
Mai-Juni	53 3/4
Rüböl: loco 100 Kilogramm	28 3/4
pro April-Mai do.	28 7/8
Spiritus	fest.
loco pro 10,000 Litre	16. 22.
pro April-Mai	17. 20.

Getreide=Markt.

Thorn, den 14. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: gelinder Frost. Mittags 12 Uhr 8 Grad Kälte. Preise unverändert, der schlechten Landwege wegen, wenig Zufuhr.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 70—72 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 72—75 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 44½—46 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 43—45 Thlr., Kochwaare 47—52 Thlr. pro 2250 Pfd.

Gerste, Brauwaare 40—41 Thlr. pr. 1800 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% 17¼—17⅔ Thlr.

Russische Banknoten 79⅞, der Rubel 26¾ Sgr.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 14. Februar. Temperatur: Kälte 11 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand: 6 Fuß — Zoll.

Inserate.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der §. 6. des Hundesteuer Reglements vom 22. Dezember 1852, welcher wie folgt lautet:

Außerdem werden alle Hunde, die mit der im §. 4. bestimmten Marke nicht versehen sind, durch die Leute des Scharfrichters aufgegriffen und wenn sich binnen drei Tagen der Eigenthümer nicht meldet, getödtet. Dieser Bestimmung sind auch die Hunde Auswärtiger unterworfen, weshalb diese sich vorzusehen haben, daß ihre Hunde nicht frei umherlaufen. Die Auslösung aller dieser Hunde ist binnen 3 Tagen gegen schriftliche Genehmigung des Steuererhebers (Polizei-Secretair Müller) und Entrichtung der dem Scharfrichter gesetzlich zustehenden Aufgreife Gebühren und Fütterungskosten gestattet.

wird hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß nach einigen Tagen die ohne Marke pro 1871 freiumherlaufende Hunde aufgegriffen werden.

Thorn, den 12. Februar 1871.

Der Magistrat. Polizei-Verw.

Bekanntmachung.

Der am 15. Februar c. anstehende Holzverkaufstermin in der Forst von Catharinenflur wird aufgehoben.

Thorn, den 13. Februar 1871.

Königl. Kreis=Gericht.
1. Abtheilung.

Wischnewsky's Restauration.
Heute und Morgen
Großes
Harfen=Concert.

Kaufmännischer Verein.
Mittwoch, den 15. Abends 8 Uhr
bei Hildebrandt
Vortrag:
Die Verkehrsanstalten im Dienst des Krieges.

Engl. Thee=Biscuits
Franz. Catharinen Pflaumen
empfiehlt J. G. Adolph.

Hüte werden zum Waschen und Modernisiren angenommen bei
C. Rittweger.

Wir haben eine Erhöhung unseres Aktien=Kapitals von 60000 auf 70000 Thaler beschlossen. Die Aktie à 200 Thlr. wird zu 203 Thlr. 15 Sgr. ausgegeben. Zeichnungen nehmen wir in unserm Comptoir entgegen, wo die weiteren Bedingungen einzusehen sind.

Thorner Credit=Gesellschaft.
G. Prowe & Comp.

Schwarten

zu baulichen Zwecken wie auch zu Brennholz, sind in Klaftern sowie Fußweise in jeder beliebigen Länge, täglich auf der Bazar-Kämpe zu verkaufen durch Polier **Koebke.**

Brückenstr. 18 ist die Parterre=Wohnung, sowie die 3. Etage zu vermiethen.

Scheibler's Kochbuch

für alle Stände,

oder

gründliche Anweisung

alle Arten Speisen und Backwerke auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art zuzubereiten.

Ein unentbehrliches Handbuch

für angehende

Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen.

Mit vielen Abbildungen, seit langen Jahren als das beste anerkannt, sei jeder Hausfrau empfohlen,

18. Auflage. Eleg. geb. Preis 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Stets vorräthig bei

Ernst Lambeck.

Anerkennung. Die schnelle Beseitigung körperlicher Leiden ist die angenehmste Ueberraschung.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Purzien, 10. Januar 1871. Senden Sie mir von Ihrem ausgezeichneten Malzextrakt-Gesundheitsbier, das sich in seiner Heilwirkung wirklich wunderthuend erweist, wiederum eine Kiste per Eilfracht. Plenz. — Ihre Brust-Malzbonbons werden hier vielseitig zur Beseitigung des Hustens angewandt, und stets mit den besten Erfolgen, ich bitte deshalb um Zusendung von denselben, wie auch um Sendung einiger Pfund Malzchokolade. — Die Anwendung Ihrer Malzchokolade ist zur Erhaltung meiner Gesundheit ein unbedingtes Bedürfniß. v. Koblinski in Neiße, Artillerie-Depot.

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn empfiehlt zur Friedensfeier folgendes Prachttableau

Zur Erinnerung

für Deutschlands Krieger 1870.

Nach Entwurf und Zeichnung von Prof. Adolf Schmidt in Düsseldorf. Lithographie und Farbendruck von Breidenbach & Comp. daselbst.

Preis 1 Thlr.

Empfiehlt sich noch besonders als selten schöner Zimmerschmuck.

Handwerker-Nähmaschinen

echt amerikanische Höwe-Maschinen für Handwerker, sowie Familien-Maschinen Wheeler & Wilson Sistem, Combinations-Maschinen mit einem Tritt, bis zur empfehlenswerthesten Handnähmaschine, hält stets in größter Auswahl auf Lager und empfiehlt bei jeder Garantie, freiem gründlichen Unterricht und Verpackung die

Nähmaschinen Fabrik,
Bau- und Kunstschlosserei von
J. Stockhausen.

Reparaturen an Nähmaschinen jeder Construction führt prompt und billig aus

J. Stockhausen.
Thorn, gr. Gerberstraße 287.

Glücksofferte.

„Glück und Segen bei Cohn!"

Grosse vom Staate garantirte Geld-Lotterie von über

1 Million 350,000 Thaler.

In dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche insgesammt nur 41,000 Loose enthält, werden nunmehr in wenigen Monaten in 5 Abtheilungen folgende Gewinne sicher entschieden, nämlich 1 Gewinn eventuell 100,000 Thaler, speciell Thaler 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 2 mal 10,000, 2 mal 8000, 1 mal 6000, 2 mal 5000, 4 mal 4,000, 2 mal 2500, 13 mal 2000, 23 mal 1500, 104 mal 1000, 6 mal 500, 159 mal 400, 15 mal 300, 278 mal 200, 425 mal 100, 60 mal 70, 60, 50, 15200 mal 47, 40, 4700 mal 31, 22 & 12 Thaler.

Die Gewinn-Ziehung der zweiten Abtheilung ist amtlich auf den

20. und 21. Februar 1871

festgestellt, und kostet die Renovation hierzu

1 achtel Original-Loos	nur 22½ Sgr.	
1 viertel	do.	nur 1½ Thlr.
1 halbes	do.	nur 3 Thlr.
1 ganzes	do.	nur 6 Thlr.

und sende ich diese Original-Loose (nicht von den verbotenen Promessen oder Privat-Lotterien) gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden meinen geehrten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und die **Versendung der Gewinngelder** erfolgt sofort nach jeder Ziehung an jeden der Betheiligten prompt und verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das Aelteste und Allerglücklichste, indem ich bereits an mehrere Betheiligten die grössten Hauptgewinne von Thaler 100,000, 60,000, 50,000, oftmals 40,000, 20,000, sehr häufig 12,000 Thaler, 10,000 Thaler etc. etc. laut amtlichen Gewinnlisten ausgezahlt habe.

Die Bestellung auf diese vom Staate garantirten Original-Loose kann man der Bequemlichkeit halber einfach auf eine Posteinzahlungskarte machen.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Haupt-Comptoir, Bank- u. Wechselgeschäft.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** zu haben:

Agenda.
Notiz=Taschenbuch für alle Tage des Jahres. Preis 5 Sgr.

Ein **Flügel** ist billig zu verkaufen. Näheres beim Lehrer Herrn **Kilian** in der Loge.

Meine Vorderstube ist gegen kleine Bewirthung meiner Person, von 1. April c. zu vergeben.
Das Nähere Neustadt Nr. 247 bei mir selbst. **Reichardt.**

Bei Ernst Lambeck in Thorn ist erschienen und zu haben:

Czy mówisz po polsku? (Sprichst du polnisch?)

oder:

Polnischer Dolmetscher,

enthaltend:

polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten und Vokabeln, nebst grammatischen Andeutungen und Regeln über die Aussprache.

Achte, neu durchgesehene und sehr vermehrte Auflage.
Preis broch. 12½ Sgr.

Von anerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Uebungsbuch ein ganz vorzügliches Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne eine Grammatik methodisch zu studiren, in kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangs-Gespräche sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist für Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten sich erwerben will, nicht genug zu empfehlen. Beweis für die außerordentliche Brauchbarkeit des Buches ist, daß in wenigen Jahren acht Auflagen nöthig wurden.

Feldpost-Brief-Couverts

nach dem Gutachten der General-Post-Direktion des Norddeutschen Bundes angefertigt, sind stets vorräthig

100 Stück 10 Sgr.
25 „ 3 „
1 „ 2 Pfennige

in der Buchhandlung von
Ernst Lambeck.

Des alten Schäfer Thomas zweiundzwanzigste Prophezeiung
für die Jahre 1871 und 1872.
Preis nur 1 Sgr.
soeben eingetroffen bei **Ernst Lambeck.**

---

1 möbl. Zim. zu verm. Baderstr. 81 2 Tr.

1 möbl. Stube ist Bäckerstr. 253 zu verm.

1 kl. fr. Wohn. ist billig z. verm. Brückenstr. 13.

Das von Herrn A. Böhm bis jetzt benutzte Geschäftslokal, so wie die zweite Etage in meinem Hause, sind vom 1. April c. ab, zusammen oder auch jedes besonders anderweitig zu vermiethen. **S. Hirschfeld.**

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.